

Externsteinforschung und Neue Externsteinforschung Wilhelm Teudt im Kampf um Germanenehre

Gert Meier



Wenn es um das Bewahrenswerte der Externsteinforschung seit Anfang der Zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts geht, so können wir an dem Buch von Dr. Rudolf Bünthe (1) aus dem Jahre 1943 nicht vorbeigehen, das den Titel „Wilhelm Teudt im Kampf um Germanenehre“ trägt. Neben der Arbeit von Teudt über die „Germanischen Heiligtümer“ ist das Buch von Bünthe das zweite grundlegende Werk über die Externsteinforschung. Die bisher letzte Auflage der „Germanischen Heiligtümer“ stammt aus dem Jahre 1936 (2). Neuauflagen sind bisher an dem bestehenden Urheberschutz der Erben Teudt und dem hartnäckigen Widerstand der Familie gescheitert. Das hat am 27. 5. 2010 allerdings den Rat der Stadt Detmold nicht davon abgehalten, Teudt posthum die am 6. 12. 1935, einen Tag vor seinem 75. Geburtstag verliehene Ehrenbürgerschaft abzuerkennen. Ich habe diesen Ratsbeschluss in einer kommentierenden Veröffentlichung einen Schildbürgerstreich genannt (3). Zu der folgenden, eine Hexenjagd gegen das „Völkische“ auslösenden Polemik hat Walter Knaus deutliche Worte gefunden (4). Die Konferenz von Detmold stellt den vorläufigen Höhepunkt einer politischen Schmähkampagne dar, die auch andere Opfer gefunden hat (5).

Dass Wilhelm Teudt der Begründer der Externsteinforschung ist, habe ich in meinem Vorwort zur 5. Auflage der „Germanischen Heiligtümer“ eingehend begründet (6). In Heft 8 der Forschungshefte Externsteine-Kultur (7) zeichne ich die Geschichte der Neuen Externsteinforschung nach, die am 1. 5. 2005 auf der Jahrestagung des Forschungskreises Externsteine e. V. in Horn-Bad Meinberg begann und an Wilhelm Teudt anknüpft. Teudt ist am 15. 1. 1942 verschieden. Die Zeit



Abbildung 1: Wilhelm Teudt
(7. 12. 1869 – 15. 1. 1942)

nach ihm ist von Namen wie Wilhelm Langewiesche (8), Herman Wirth (9), Walther Machalett (10), Hermann Dörr (11) und Elisabeth Neumann-Gundrum (12) geprägt.

Eines der beiden Hauptwerke zur Externsteinforschung der Vorkriegszeit ist bereits vor dem Ende des 2. Weltkrieges aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit geraten. Das schon vor Kriegsausbruch erschienene Buch „Wilhelm Teudt im Kampf um Germanenehre“ ist von Rudolf Bünthe herausgegeben und enthält auf 197 bebilderten mit Karten und Registern versehenen Seiten zwanzig Beiträge von Teudt. Das Buch enthält wichtige Ergänzungen zu den „Germanischen Heiligtümern“. Aber bei „Wilhelm Teudt im Kampf und die Germanenehre“ geht es natürlich um sehr viel mehr als um das Bemühen, die Geschichte um die Externsteine aufzuhellen. Erklärtermaßen soll das Buch dem Studienanfänger der Frühgeschichte ein

„Vademekum“, zu einem „Gehmitmir“ werden, das sicher anleitet und anregt und deshalb jedem jungen Frühgeschichtler zugänglich gemacht werden sollte. Wie es die rechte Einstellung zu den Fragen der deutschen Frühgeschichte zu fördern vermag, werden unsere jungen Freunde erfahren, wenn sie die in dem Band von Bünthe ausgewählten Aufsätze lesen. Das ist jedoch bei weitem nicht alles.

Sehr zum Schaden der Sache ist nach dem Kriege in Vergessenheit geraten, in welcher Kulturkampf-Situation sich die Region zwischen Paderborn, Münster und Minden, also im Bereich des heutigen Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) damals befand. Die Sache, das ist die Einsicht, dass der Kampf um die Externsteine und die Unterwerfung der Sachsen nach 772 durch die Westfranken nicht nur mit Gewalt, sondern auch mit Lug und Trug geführt wurde. Anstifter und Helfer dieses Kampfes war die Kirche und das nicht nur *per se*, nämlich weil sie überhaupt religiöse Lehren, also *per se* Lug und Trug verbreitet. Sie war auch Urheber des Gerüchts von der kulturlosen Barbarei der (germanischen) Väter. Gerade war es durch die Neuordnung der politischen Verhältnisse in Deutschland und vor allem in Preußen möglich geworden, die germanische Kulturehre durch Aufdeckung einer Fülle von Tatsachen wiederherzustellen, die den hohen Stand germanischen Geisteslebens nachwiesen, und hiervon hatte Teudt reichlichen Gebrauch gemacht. Es waren ferner, worauf Teudt hinwies, auch die Gesetze der Vererbungslehre nicht mehr zu übersehen, nach denen unseren (germanischen) Vorfahren ein wesentlich höherer Rang in der Reihe der Kulturvölker des

Altertums gebührt, als bisher gelehrt wurde. Und schließlich wies Teudt auf den Kulturbruch um 800 und in Verbindung damit die notwendige Berichtigung des Geschichtsbildes des Westfrankenkönigs Karl hin (13). In allem erwies sich Teudt als unerbittlicher Verfechter einer sittlichen Forderung, als Vorkämpfer für Wahrheit und Recht gegenüber einer ungeheuren Geschichtslüge (14).

An den Externsteinen wurde seit Beginn der 20er Jahre ein paradigmatischer Mehrfrontenkrieg geführt:

- gegen die christliche Religion und deren Glaubenswahrern,
- gegen die römisch-christliche Greuelpropaganda der Kirche und
- für eine den Tatsachen entsprechende Darstellung der Geschichte der christlichen Kirche, wozu auch die Chronologiekritik gehört (15).

Wirkliche Externsteinforschung musste und muss im Kern kompromisslos antikirchlich sein. Deshalb fühlten sich die Gegner Teudts – der zeitweise als evangelischer Pfarrer tätig gewesen war! – mit sicherem Gespür durch dessen Aussagen zu den Germanischen Heiligtümern immer wieder getroffen. Teudt war kompromisslos und der Sache der Klerikalen gefährlich, und deshalb war alles, was seinem Ansehen schadete, ihrerseits klerikale Munition, die (hoffentlich) dazu geeignet war, einen gefährlichen aber jedenfalls lästigen Feind auszuschalten. Das könnte den geradezu pathologischen Hass erklären, den Wilhelm Teudt auch 75 Jahre nach seinem Tode in bestimmten Kreisen der Öffentlichkeit immer noch erregt. Beispiel hierfür ist die Veranstaltung des Landesmuseums Detmold im März 2015 (16).

Was für die Externsteinforschung Teudts seit dem Jahre 1923 gilt, ist auch für die Neue Externsteinforschung richtig. Die Zeit nach Teudt wurde von den interessierten Kräften – ihre Intelligenz sollte nicht unterschätzt werden – als die Chance begriffen, die historische Endabrechnung mit der Kirche und der Vergangenheit (Christianisierung der Sachsen) endgültig zu den Akten zu legen. Sinn und Zweck der Neuen Externsteinforschung ist es, bei unseren lieben Gegnern die Erinnerung daran wach zu halten, dass dem keineswegs so ist, sondern dass noch eine gewaltige Rechnung offen steht. Zwar ist die moralische Kampfkraft älterer Menschen, die gerne in den Himmel kommen wollen, nicht besonders hoch. Aber es ist das Beispiel



Abbildung 2: Vorwort von Gert Meier zur 5. Auflage von Wilhelm Teudt „Germanische Heiligtümer“.

von Wilhelm Teudt, das zeigt, was der unerbittliche Kampf für die Wahrheit vermag. Ich kann mir nicht vorstellen, dass den vielen und braven Bürgern im Einzugsgebiet des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe die Vorstellung einer noch ausstehenden Grundsatz-Abrechnung sympathisch ist.

Die Neue Externsteinforschung mit ihren 22 Forschungsberichten in der Weißen Reihe und 28 Forschungsheften oder den 33 Externstein-Reporten der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur (17) hat andererseits dafür gesorgt, dass die Externsteinforschung seit dem Jahr 2005 weiter gegangen ist. Es gibt schon noch einige Privatforscher, die diese Forschung betreiben, etwa Walter Knaus oder Wolfgang Lippek, aber deren Forschungsergebnisse sind Zufallsprodukte. Die Forschungsgruppe Externsteine-Kultur betreibt dagegen seit dem Jahre 2005 systematische Wissenssammlung.

Hier trifft sie wiederum, 75 Jahre nach seinem Tode und völlig unvermutet, auf Wilhelm Teudt. Auf S. 175 seiner „Germanenehre“ (18) schreibt er einen Beitrag über die Skythen, das heißt, er gibt wieder, was Herodot über die Skythen berichtet (19). Die Griechen nannten alles Land nördlich der unteren Donau und des Schwarzen Meeres, also das jetzige Rumänien und Russland mit dem Gesamtnamen Skythien und seine Bewohner unterschiedslos Skythen. Das Skythenland war schon zu Herodots Zeiten in einem so wesentlichen

Umfang im Besitz der Goten, dass angesichts der ungewöhnlich verschiedenen Aussprache ihres Namens (Goten, Gauten, Geten, Gouten, Juten, Jüten, Jiten) der Verdacht aufsteigt, dass auch „Skythen“ nichts anderes sind als Jüten = Goten mit vorgeschobenem s-Laut.

Als Unterscheidungsmerkmal für Völker stehen neben Schädel, übrigem Körperbau und Sprache die Sitte und Kultur obenan. Von den Skythen sagt Herodot das für unser Thema hochbedeutsame Wort: „Das Schwarze Meer hat (an sich) die rohesten Völker, wenn ich das Skythenvolk ausnehme“. Das Urteil bezieht sich auch auf die Höhe geistiger Begabung. Dass es sich bei Herodot um ehrliche Bewunderung des skythischen Geistes handelt, zum Beispiel ihre diplomatische Gewandtheit, geht aus den klugen fein gemeißelten Reden hervor, die er den Skythen in den Mund legt, im Gegensatz zu den persischen und sonstigen Reden, die meist reichlich töricht sind.

Die Skythen, deren Name in den letzten Jahrhunderten vor und in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende zurücktritt, haben ihre Eigenart bewahrt, bis sie mit großen Taten in die Weltgeschichte eintraten, das heißt, bis sie das oströmische Reich unter Valens überwandten und große Reiche in Oberitalien und Westeuropa gründeten. Die Skythen? Ja, die Skythen! Ich (W. T.) empfehle meinen Lesern, sich durch ein vergleichendes Studium der sämtlich in Betracht kommenden Quellschriftsteller der Völkerwanderungszeit die dann, wie ich glaube, unantastbar dastehende Überzeugung zu verschaffen, dass es sich bei Goten und Skythen um ein zusammengehöriges großes germanisches Stammesgebilde handelt, wobei der Skythenname der – allerdings wechselweise gebrauchte – umfassende Name ist.

Ich (W. T.) bitte die Leser, die nach dem empfohlenen Studium glauben, gegen diesen Satz einen begründeten Einwand erheben zu können, mir dieses mitteilen zu wollen; vor allem deswegen, weil der Satz seine Folgen für wichtige Fragen des germanischen Alters nach sich ziehen wird.

Die Diskussion mit Teudt um die Skythen ist, soweit bekannt, nie aufgenommen worden. Seit der Entdeckung der Südwände des Wittewindsberges an der Porta Westfalica (20) im November 2015 durch die Forschungsgruppe Externsteine-Kultur hat sich jedoch das Blatt gewendet. Die Felswände – bisher entdeckt sind die Dreimännerwand, die



Abbildung 3: Sarmatischer Reiterführer mit Pferd (Foto: Gert Meier).

Pferdewand, die Sternenwand und die Wand der Nischen – enthalten Felszeichnungen in verschiedenen Schichten. Singularitäten sind die Darstellung der Tiere (Säuger, Vögel, Fische) im Allgemeinen (Brehms Tierleben auf der Dreimännerwand) und die sehr vielen Katzen, auch als Dekorationsmuster. Eine eigene Schichte scheint von Sarmaten zu stammen, die nach dem Zusammenbruch des Reichs der Hunnen (453) als ehemals sich im Dienst der Römer befindliche berittene Söldner von Pannonien an den Weserdurchbruch zogen und sich mit den dort verbliebenen Germanen im Laufe der Zeit zum Stamm der Sachsen verbanden. Die Abbildung der Pferde spricht für sich. Näheres ist bei Reinhold Schmöckel (21) nachzulesen. Die erste halbwegs zusammenfassende Darstellung findet sich in der Weißen Reihe der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur aus dem Mai 2016 (22).

Anmerkungen

- (1) Rudolf Bünthe, Wilhelm Teudt im Kampf um Germanenlehre, Verhagen und Klasing Bielefeld und Leipzig 1940.
- (2) Wilhelm Teudt, Germanische Heiligtümer, Eugen Diederichs 4. Aufl. 1936.
- (3) Gert Meier, Neues aus Schilda: Detmold streicht Wilhelm Teudt aus der Liste der Ehrenbürger, SYNESIS-Magazin Nr. 4/2015.
- (4) Im Briefwechsel (2014) mit dem Verfasser.
- (5) Gert Meier, Täter und Opfer: eine Denkschrift. Wilhelm Teudt – Herman Wirth – Walther Machalett – Elisabeth Neumann-Gundrum: Zum Umgang mit Laienforschern an den Externsteinen, Forschungshefte Externsteine-

- Kultur Nr. 10, Köln 2013.
- (6) Gert Meier, Wilhelm Teudt, Germanische Heiligtümer, Vorwort zur 5. Auflage, Heft 28 der Forschungshefte Externsteine-Kultur, Köln 2016.
- (7) Gert Meier, Die Weiße Reihe. Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur Heft 8 der Forschungshefte Externsteine-Kultur 12. Auflage, Köln Mai 2016.
- (8) Wilhelm Langewiesche, Externsteinfelsbilder, Bosse Regensburg 1954; ders., 200 000-jährige Menschheits-erinnerungen, Die Externsteine als Welturmythen, Bosse Regensburg 1959.
- (9) Herman Wirth, Der Aufgang der Menschheit, Diederichs Jena 1928 S. 189; ders., Die Heilige Urschrift der Menschheit, Koehler & Amelang Leipzig 1931, S. 7 ff. und Bildtafel 1 - 3.
- (10) Walther Machalett, Die Externsteine, Das Zentrum des Abendlandes 2. Externsteine 1970 Hallonen-Verlag, Maastricht, S. 9 ff.
- (11) Hermann Dörr, Die Externsteine, Urkunden versunkener Kultur, Esoterische Akademie Düsseldorf 1977.
- (12) Elisabeth Neumann-Gundrum, Europas Kultur der Großskulpturen, 2. Aufl., Gießen 1995.
- (13) Bünthe (Fn. 1) S. 25; Gert Meier, Die deutsche Frühzeit war ganz anders, Grabert Tübingen 1999 S. 25.
- (14) Bünthe (Fn. 1) S. 3 f.
- (15) Diese Geschichtslüge wird von Informierten die „Große Aktion“ genannt: hierzu Gert Meier, Heribert Illig und Wolfram Zarnack: Drei Matadore der Chronologie-Kritik, Heft 16 der Forschungshefte Externsteine-Kultur 2013 S. 4; ferner: Wilhelm Kammeier, Geschichtsfälschungen. Herausgeber der Reihe: Roland Bolinger. Band 1: Die Fälschung der deutschen Geschichte; Band 2: Der zweite große Angriff – Neue Beweise zur Zerstörung und Verfälschung der deutschen und europäischen Geschichte oder Die große Umerziehungsaktion nach der gewaltsamen Christianisierung des deutschen Volkes und der mit ihm ver-

- wandten Völker; Band 3: Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums, Verlag für ganzheitliche Forschung Viöl 2003.
- (16) Lippisches Landesmuseum Detmold: „Kraftort“, „Kultplatz“, „Gestirnsheiligtum“ – Ein Denkmal als Objekt wissenschaftlicher Forschung und Projektionsfläche völkischer Vorstellungen, Fachtagung im Lippischen Landesmuseum Detmold 6. und 7. März 2015; Korbinian Böck, Die Externsteine. Ein Denkmal als Objekt wissenschaftlicher Forschung und Projektionsfläche völkischer Vorstellungen (Besprechungsaufsatz).
- (17) Meier Übersicht (Fn. 7).
- (18) Bünthe (Fn. 1) S. 175.
- (19) Herodot, Historien.
- (20) Elke Moll, Zur Unterdrückung des Gedenkens an frühgeschichtliche Denkmäler an der Porta Westfalica, SYNESIS-Magazin Nr. 1/2016, S. 35; dies., Wie in Barkhausen an der Porta Westfalica der Sheela-na-gig die Vulva an den Bauchnabel rutschte, SYNESIS-Magazin Nr. 3/2016, S. 35.
- (21) Reinhard Schmöckel, Deutschlands unbekannteste Jahrhunderte. Geheimnisse aus dem Frühmittelalter, Lindenbaum Schnellbach 2012.
- (22) Forschungsgruppe Externsteine-Kultur www.forschungsgruppe-externsteinekultur.de.

Gert Meier u. a.*

Der Weserdurchbruch an der Porta Westfalica

Die Funde am Wittekindsberg und am Nammer Lager

Auflage 2016

Bd. 22 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur.

*Bettina Flick und Andis Kaulins

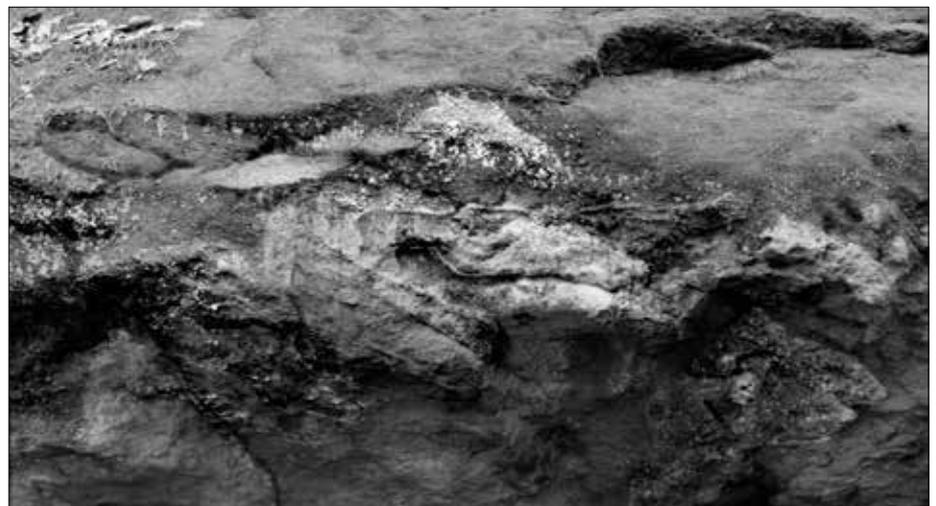


Abbildung 4: Die Pferdewand am Wittekindsberg (Porta Westfalica) (Bettina Flick)